



Mit Schandflecken wie diesen möchte auch Marita Schröder nicht leben. Sie bringt deshalb Plastetüten am Fenster an. FOTOS: C. MARSAL

## Dreiste Nestbauer bringen Mieter in Rage

Von unserem Redaktionsmitglied **Claudia Marsal**

Ein altes Sprichwort sagt: Wo Schwalben nisten, ist das Glück. Doch so wie Marita Schröder aus Prenzlau kennen auch viele andere Leser die Kehrseite des Nestbautriebes: Dreck und verschmutzte Fassaden verärgern eine Menge Leute.

**PRENZLAU.** Marita Schröder guckt zurzeit mehrmals am Tag nach ihren Plastetüten. Vor jedem Fenster ihrer gemütlichen Neubauwohnung hat die Invalidenrentnerin einen weißen Beutel angebracht und sie wedeln munter im Wind. Drin liegt nichts, die Tüten dienen lediglich der Abschreckung. Sie sollen die Schwalben vom Nestbau an der Fassade abhalten. Doch eben das gelingt im-

mer schwerer. „Schauen Sie selbst, hier ist schon wieder ein dunkler Fleck“, echauffert sich die 55-Jährige beim Besuch des Uckermark Kurier. Rundherum kleben verlorene Federn – Marita Schröder hat keinen Zweifel daran, dass die Vögel der Verursacher sind. Und es sei ja nicht nur der Makel an den Wänden. „Ehe man sich versieht, sind auch die Fensterbretter vollgekackt“, setzt sie erbost hinzu.

Keine Frage, sie hat nicht vor, sich das weiter gefallen zu lassen. Und sie weiß sich damit einer Meinung mit vielen anderen Mietern. Ein Blick auf den Wohnblock in der Geschwister-Scholl-Straße zeigt, dass etliche Familien zur Gegenwehr gerüstet haben. Da flattern nicht nur Tüten am Fenster, sondern funkeln teilweise auch ange-

knüpfte CDs in der Sonne. Die Tonträger sollen die nistwilligen Vögel ebenfalls fernhalten. „Eine Dauerlösung ist das aber nicht“, ist sich Marita Schröder bewusst. Ihr Vorschlag wäre ja, dass der Vermieter Jalousien anbringt.

„Denn der Ärger mit den Schwalben hat erst begonnen, nachdem das Haus teilsaniert worden ist. Durch die Dämmung hat sich die Dicke der Wand erhöht. Und die Schwalben hatten fortan mehr Platz für ein „Dach“ überm Kopf. Und da es nach dem Bundesnaturschutzgesetz in der Tat verboten ist, Nist-, Brut-, Wohn- oder Zufluchtsstätten von geschützten Vogelarten der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören, und die Schwalben zu den geschützten Arten gehören, hilft eben nur Prävention. Dem Vermie-

ter, der Wohnbau GmbH, ist das Problem allerdings neu, wie Geschäftsführer René Stüpmann versicherte. Noch hätte sich niemand bei ihm beschwert und Gegenmaßnahmen gefordert. Jalousien wären unter Umständen vielleicht über eine Umlage denkbar, ohne finanzielle Beteiligung der Mieter gewiss nicht. Welche anderen Sanktionen ergriffen werden könnten, um Schwalben fernzuhalten, wusste Stüpmann ad hoc auch nicht. „Ich werde mich aber bei anderen Wohnungsunternehmen kundig machen, ob es da Erfahrungswerte gibt.“ Stüpmann merkte anschließend an, dass es auch den Wunsch der Mieter gebe, Nistmöglichkeiten zu schaffen.

Kontakt zum Autor [c.marsal@uckermarkkurier.de](mailto:c.marsal@uckermarkkurier.de)

## Benefizkonzert soll Sophies Start in Chile erleichtern

Von unserem Redaktionsmitglied **Oliver Spitz**

Die Gymnasiastin wird ein Jahr in einer kirchlichen Kindereinrichtung in einem Armenviertel in Santiago arbeiten.

**PRENZLAU.** Sophie Mehner steht vor der größten Herausforderung in ihrem noch jungen Leben. Die 18-jährige Prenzlauerin, die gerade am Musikgymnasium in Berlin ihr Abitur macht, wird im August für ein Jahr nach Chile gehen und einen Freiwilligendienst bei der kirchlichen Hilfsorganisation „Cristo Vive“ in einem der Armenviertel der Hauptstadt Santiago absolvieren.

Dort wird Sophie, die bis zur zehnten Klasse das Prenzlauer Gymnasium besuchte, in einer Kindereinrichtung arbeiten. „Ich kann noch nicht so gut Spanisch, lerne die Sprache aber gerade an der Volkshochschule“, erzählt die Gymnasiastin. Sie hatte sich bei mehreren Organisationen für ein Auslandsjahr beworben, kam dann ins Auswahlverfahren bei „Cristo Vive“ und setzte sich dort gegen viele andere Bewerber durch.

„Ich wollte mal etwas ganz anderes machen. Und mit Kindern arbeite ich gerne“, erzählt Sophie über ihre Beweggründe, ein ganzes Jahr nach Südamerika zu gehen.

Doch vorher hat sie noch ein besonderes Anliegen. Sophie spielt Oboe und Klavier und singt auch, sie hatte damit an der Kreismusikschule Uckermark begonnen, nun macht sie das alles professionell am Musikgymnasium in der Hauptstadt. Nach ihrer Rückkehr aus Chile würde Sophie gerne Musik an der Hochschule für Musik oder an der Universität der Künste in Berlin studieren.

Am Donnerstag, dem 24. Mai, wird sie unter dem Titel „Sophie Mehner & Freun-

de“ um 19 Uhr in der Jacobi-Kirche in Prenzlau ein Benefizkonzert geben. Zwölf Musiker hat sie um sich geschart, sie werden mit Klassik bis Pop circa eine Stunde lang die Gäste unterhalten. Der Eintritt ist frei, aber Sophie möchte gerne Spenden sammeln. Das Geld wird der Organisation „Cristo Vive“ zugute kommen und in ein Projekt fließen, das Sophie selbst dort bestimmen darf.

„Gerne würde ich einen Spenderkreis aufbauen. Die Sponsoren würden monatlich Berichte von meiner Arbeit in Chile erhalten und natürlich auch darüber, wo die Spendengelder hinfließen“, sagt Sophie, die eigentlich eine gebürtige Berlinerin ist. Aber ihre Eltern Kristina und Martin Mehner zogen nach der Wende hinaus in die Uckermark und gründeten in Taschenberg die Freie Naturschule, wo auch Sophie die Grundschule absolviert hatte. Zahlreiche Mitschüler von damals werden am 24. Mai mit ihr auf der Bühne in St. Jacobi stehen und am Programm mitwirken.

„Ich würde mich über ganz viele Gäste und Spenden freuen, damit ich nicht mit leeren Händen nach Chile reise“, freut sich Sophie Mehner auf den Abend.



**Sophie Mehner (18) gibt am Donnerstag, dem 24. Mai, um 19 Uhr mit Freunden ein Benefizkonzert in der Jacobi-Kirche.** FOTO: OLIVER SPITZA

## Gute Auftragslage macht Mut

Der bundesweite Konjunkturaufschwung ist auch in der Uckermark spürbar. Nur Fachkräfte sind nach wie vor rar.

**UCKERMARK.** Es gibt Besucher, die erschrecken sich, wenn sie die Produktionshallen der Borszew Gruppe im Prenzlauer Gewerbegebiet besuchen. „Sie sind überrascht, dass wir ein international anerkanntes Unternehmen sind“, erzählte der stellvertretende Werkleiter Lutz Suhrbier. Wer in China oder Mexiko einen Volkswagen oder Audi kauft, der hat auch immer Bauteile aus Prenzlau in seinem Wagen.

Mit 281 Mitarbeitern produziert der Automobilzulieferer in der Uckermark die Betätigungshebel für die Innenseiten von Fahrzeugtüren (TIB). Die Wirtschaftskrise hat der Prenzlauer Standort laut Vize-Werkleiter Suhrbier „sehr gut“ überstanden. Die Zuliefe-

rerbranche habe unter anderem von der Abwrackprämie profitiert. Auch vom bundesweiten wirtschaftlichen Aufschwung scheint etwas in der Uckermark anzukommen. „Für die nächsten zwei Jahre haben wir eine gute Auftragslage“, berichtete Suhrbier gestern auf dem Prenzlauer Wirtschaftsforum Unternehmern und Firmenchefs.

Ob auch andere uckermärkische Firmen von diesem positiven Trend profitieren, ist aus Sicht der Unternehmer nur schwer zu beantworten. Der Vereinsvorsitzende Thomas Strotkötter sprach lediglich von einem „soliden Optimismus in der Region“. Einigkeit herrschte dagegen laut Strotkötter darüber, verstärkt den Blick für das Thema Aus- und Weiterbildung „zu schärfen“. Denn klar ist: Fachkräfte in der Uckermark zu finden, bleibt schwierig. Die Erfahrung hat auch Lutz Suhrbier gemacht. **uro**

## „Ich konnte ein ganzer Mann sein“

Von unserer Mitarbeiterin **Lisa Martin**

Auszubildende aus der Schweiz sammeln dank Rotary Erfahrungen in der Uckermark-Kreisstadt.

**PRENZLAU.** Die Chance zu nutzen, sich während der Ausbildungszeit anderswo umzuschauen, ist nicht verkehrt. Das haben sich der angehende Elektroniker Ruben Stadler, die künftige Drogistin Katalin Kaufmann und Argjent Hadergjouaj, der in einem Metallbetrieb seine Ausbildung absolviert, gesagt.

Die drei Jugendlichen aus der Schweiz nahmen kürzlich an einem über Rotary organisierten Austauschprojekt für Azubis teil. „Wir engagieren uns als Rotary-Club schon seit Jahren in diesem Rahmen“, erläutert der Prenzlauer Rotarier Hellmuth Picht, der drei Wochen lang als Gastvater für die beiden Jungs fungierte, während Katalin Kaufmann herzlich von Elfriede und Joachim Krüger



**Argjent Hadergjouaj, Hellmuth Picht, Katalin Kaufmann und Ruben Stadler (von links).** FOTO: LISA MARTIN

aufgenommen wurde. „Für alle Seiten sind diese Projekte ein Gewinn“, ist Picht überzeugt. Bei Roland Elektronik meint Reinhard Roland: „Das hat Spaß gemacht, Ruben zuzuhören. Da kam mal wieder frischer Wind rein.“ Ruben konnte bei den unterschiedlichsten Aufgaben sein Wissen und Können unter Beweis stellen. „Mir hat vor allem dieses familiäre Klima in der Firma gut gefallen“, meint der Azubi, der in der

Schweiz in einem Unternehmen mit fast 700 Mitarbeitern lernt. Natürlich, so versichert er, habe er eine Menge gelernt in Prenzlau.

Für Katalin Kaufmann, die in der Delphin-Apotheke die drei Praktikumswochen absolvierte, war schon im Vorfeld klar, dass sie nicht würde bedienen dürfen. „Die Ausbildung hier unterscheidet sich von der in der Schweiz. Bei uns wird noch mal unterteilt in Drogist und Pharma-

zeit.“ Dennoch habe ihr die Arbeit, der Blick hinter die Kulissen, Spaß gemacht. Argjent Hadergjouaj strahlt übers ganze Gesicht, wenn er sagt, dass er bei Uckermetall „ein ganzer Mann“ sein musste. Man schickte ihn auf die Großbaustelle für die Staatsbibliothek nach Berlin, er musste eine Schubkarre bauen und durfte schweißen. Unisono versichern die drei: „Es hat uns in Prenzlau gefallen.“ Sie können Gleichaltrigen nur empfehlen, solcherart Chancen wahrzunehmen.

„Wir organisieren und unterstützen nicht nur die Aufenthalte von Schweizer Azubis bei uns, sondern bieten auch Lehrlingen aus der Uckermark die Möglichkeit, Praktika in der Schweiz zu machen“, so Picht.

Dieses Angebot stehe für alle. „Wir suchen hier immer nach Interessenten unter den Jugendlichen ebenso wie nach potenziellen Gasteltern oder auch Firmen, die Lehrlinge aus der Schweiz einladen wollen.“